merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Swenja Wütscher: nachgefragt Klaus Wenzel, Präsident Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband

Beitrag aus Heft »2013/03: Jugend und Information in der mediatisierten Gesellschaft«

Rofl, knuddel, hdl – vor gut 20 Jahren haben sie das Licht der Welt entdeckt. Auf ihrem Weg des Erwachsenwerdens hat die SMS dann auch noch ein paar Geschwister erhalten: WhatsApp, Joyn, Apple iMessage und Facebook Chat. Zwar besitzen alle Familienmitglieder eine individuelle Infrastruktur, es vereint sie aber der Bund einer speziellen Kommunikationskultur. Klaus Wenzel, Präsident des Bayerischen Lehrerund Lehrerinnenverbandes (BLLV), hat sich bei der Renaissance des Telegramms damals zurückgehalten, und sich nicht direkt mit der Familie SMS angefreundet. Es hat ein bisschen gedauert, bis er bereit und in der Lage war, eine SMS zu schreiben. Telefonieren war für ihn anfangs noch die angenehmere Alternative, bis er sich auf die neue Kommunikationskultur eingestellt hatte, wie er Swenja Wütscher erzählt hat, die für merz mit ihm gesprochen hat.

merz: Heute gehört die Familie der SMS zum Alltag, es wird täglich millionenfach ohne Stift geschrieben. Jugendliche wissen schon gar nicht mehr, wie man korrekt schreibt – so heißt es jedenfalls häufig. Aber ist das wirklich so, ruiniert die SMS-Sprache die deutsche Sprache?

Wenzel: Nein, sie entwickelt sie weiter. Das gab es schon immer in der Geschichte deutscher Sprache, dass sich vor allem Jugendliche eine eigene Sprache gesucht haben, um sich von der Erwachsenenwelt auch abzugrenzen. Die Panik, die ich manchmal fast erlebe, die deutsche Sprache würde jetzt ruiniert werden, kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Ich denke, es ist zum Teil auch sehr kreativ, was da passiert, was für Abkürzungen sie verwenden, was für Codes, die bewusst unter den Jugendlichen ausgetauscht werden, eben um sich auch etwas abzugrenzen von der Erwachsenenwelt.

merz: Die Länge einer einzigen (1) SMS ist auf 160 Zeichen begrenzt. Da gilt es also schnell auf den Punkt zu kommen mit einer Portion Qualität statt Quantität. Dadurch wird die Einschränkung doch zu einer Stärke, oder?

Wenzel: Das glaube ich auch, dass man sich dann auf das konzentriert, was man eigentlich als Botschaft rüberbringen will. Insofern ist es auch eine gedankliche Leistung herauszufiltern, was ich mit dieser begrenzten Zeichenzahl meinem Adressaten mitteilen will. Das Abfordern dieser gedanklichen Leistung hat also durchaus einen Vorteil.

merz: Rechtschreibung, Grammatik und Stil verlieren in einer SMS allerdings doch an Bedeutung. Inwiefern hat das in den letzten gut 20 Jahren denn schon Auswirkungen auf die Sprache gehabt?

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

Wenzel: Mit der Rechtschreibung haben wir schon immer Probleme. Meine Stellungnahme als eine Person, die 34 Jahre Lehrer war, ist die: Wir investieren viel zu viel Zeit in Rechtschreibstunden mit einem viel zu geringen Effekt. Und die Frage ist, ob diese Investition sich wirklich lohnt oder ob man nicht mehr daraufachten sollte, dass junge Menschen in der Lage sind ihre Gedanken auszudrücken; auch kreativ auszudrücken. Man könnte auch flapsig sagen: Es sind ziemlich arme Menschen, die für jedes Wort nur eine Schreibweise kennen! Es ist selbstverständlich wichtig, dass man erkennen kann, was mitgeteilt werden soll, aber wenn ein Mensch nur durchschnittlich liest, dann schleicht sich das schon automatisch ein, weil wir ganz stark über Wortbilder lernen. Insofern glaube ich, dass viele Stunden, in denen sich Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern mit rechtschriftlichen Fragen beschäftigen, oft fehlinvestiert sind.

merz: Wie sieht es aus, wenn wir in die deutschen Klassenzimmer schauen: Machen sich der private SMS Gebrauch und damit die Sprachveränderung denn auch im Unterricht bemerkbar?

Wenzel: Ich weiß nicht, ob es da wissenschaftliche Befunde gibt, da spielt noch was anderes mit. Viele Grundschulkinder lernen heute anders lesen als noch vor 20 Jahren, mit einer sogenannten Anlauttabelle. Das sind sehr typische Abbildungen, wie beispielsweise ein Auto. Jedes Kind erkennt das Auto und weiß, dass es mit einem „A“ beginnt. Anschließend fangen die Kinder mit Hilfe dieser Anlauttabelle an, Texte zu schreiben; natürlich so, wie sie es hören. Da gibt es sehr kreative Schreibweisen. Auch dadurch wird natürlich die korrekte Rechtschreibung beeinflusst. Insofern weiß ich nicht, ob man das nur der SMS-Gruppe zuordnen kann, dass die Rechtschreibung heute nicht mehr so optimal ist, wie das vielleicht früher einmal war. Ich glaube es hat auch etwas mit der Anlautmethode zu tun.

merz: Auch wenn sie kein Schulranzen in einem Schulgebäude empfangen soll: Welchen Stellenwert hat für Sie eine SMS in Bezug auf die Lebenswelt der Jugend?

Wenzel: Ich bekomme das in meinem Umfeld mit: Die SMS hat inzwischen eine Riesenbedeutung erhalten. Ich bin gerade mit der U-Bahn zu meiner Arbeitsstelle gefahren und da sitzen junge Leute die tippen und tippen und tippen. Sie sind offensichtlich dabei, sich irgendwelche Botschaften zu senden und das nicht nur einmal am Tag. Das heißt: Ich glaube, die digitale Kommunikation hat erheblich zugenommen. Mir ist wichtig, dass junge Menschen darüber den realen Kontakt nicht verlieren, also dass sie auch noch in Situationen kommen, in denen sie miteinander sprechen und eine einigermaßen vernünftige Jugendsprache verwenden, aber die SMS ist nicht mehr wegzudenken und kann auch – wie wir in unserem kurzen Gespräch schon gesehen haben – sehr positiv bewertet werden.Anmerkung (1) Eine SMS war und ist immer auf 160 Zeichen beschränkt. Seit ein paar Jahren bieten Mobiltelefone zusätzlich die Möglichkeit, mehrere Kurznachrichten automatisch miteinander zu verketten.